

Singapur rettet die Welt

... zumindest aber einige westliche Investmentbanken

Zunehmend geraten Großbanken wegen ihres Engagements auf dem US-amerikanischen Immobilienmarkt in Schwierigkeiten – Singapur springt als Retter in der Not ein.

Rolf Jordan

Nachdem seit Ende letzten Jahres immer mehr Großbanken aufgrund ihrer Aktivitäten im so genannten Subprime-Markt mit US-amerikanischen Immobilienkrediten Verluste in Milliardenhöhe zu verzeichnen haben und ernste Liquiditätsprobleme den internationalen Finanzmarkt bedrohen, sind es vor allem staatliche Fonds aus den Ölförderländern des Nahen Ostens und aus den Ländern Ost- und Südasiens, die mit umfangreichen Beteiligungen an einigen der in Schieflage geratenen Kreditinstitute Auswege aus der drohenden Krise versprechen. Mit dabei auch Singapurs Staatsfond GIC (*Government of Singapore Investment Corporation*) und die staatliche Holding Temasek, die in der Krise als Retter der in Not geratenen globalen Finanzhäuser erscheinen.

Es war Anfang Dezember 2007, als die Wirtschaftsseiten der internationalen Presse vermeldeten, dass die GIC für umgerechnet fast 6,7 Milliarden Euro einen Anteil von etwa neun Prozent an der Schweizer Großbank UBS erworben hatte und mit dieser bisher umfangreichsten Einzelinvestition zugleich zum größten Einzelinvestor bei dem global agierenden Bankhaus aufgestiegen ist. Und kaum war die Beteiligung öffentlich geworden, begann auch die Diskussionen darüber, welche Folgen die Investitionen des staatlichen Fonds, der im wesentlichen die Währungsreserven des südostasiatischen Stadtstaats verwaltet, für die krisengeschüttelte Finanzwirtschaft haben wird.

Bereits zwei Wochen später dann die Meldung über weitere Kapitalspritzen aus Singapur für eine von der Subprime-Krise erfassten Großbank. Merrill Lynch, eine der führenden Investmentbanken weltweit. Zu Weihnachten vermeldete die Führungsspitze der Bank, dass es ihr gelungen war, Singapurs Staatsholding Temasek zur Investition von umgerechnet drei

Milliarden Euro zu bewegen. Die Holding erwirbt damit etwa zehn Prozent Anteile an dem Bankhaus, das zuletzt Verluste in Höhe von etwa 15 Milliarden US-Dollar durch seine Spekulationen im Subprime-Markt abschreiben musste. In beiden Fällen handelt es sich um den Kauf von Waneloptionen mit hoher Verzinsung – im Fall von UBS mit einem Zinssatz von immerhin neun Prozent – und der Möglichkeit, weitere Anteile in naher Zukunft zu erwerben.

Es sind nicht die ersten Investitionen der beiden staatlichen Fonds im Ausland, und auch in Europa und den USA haben beide Unternehmen längst Beteiligungen an einer Reihe namhafter Firmen und Banken erworben. Zuletzt hatte Singapur mit dem Kauf von nahezu zwölf Prozent der Anteile an der britischen Standard Chartered Bank für einiges Aufsehen in Finanzkreisen gesorgt. Während Investitionen der Temasek Holding oder vom Staatsfonds GIC in den Ländern Südasiens vermehrt in die Kritik geraten sind, bieten die Beteiligungen in westlichen Industriestaaten eine willkommene Alternative für Singapurs zunehmend global ausgerichtete Investitionsstrategien. Anders als in Thailand, wo Temaseks Mehrheitsbeteiligung am Telekommunikationskonzern Chin Corp. letztlich mit zum Sturz des Premierministers Thaksin und zur Machtübernahme des Militärs beigetragen hat, sind die Investitionen aus dem Stadtstaat bei den von der Kreditkrise betroffenen Banken hoch willkommen, helfen sie den angeschlagenen Finanzinstituten zumindest kurzfristig über die ärgsten Liquiditätsengpässe hinweg. Zwar ist die Kritik an dem Engagements Singapurs innerhalb der Gruppe der Anteilseigner an UBS ob der damit verbundenen Kapitalerhöhungen bisher nicht verstimmt, doch die Tatsache, dass Singapurs Staatsfonds bisher ausschließlich Vorzugsaktien erworben hat, stellt zumindest sicher, dass der Stadtstaat über die Beteiligungen nur wenig Einfluss auf die Geschäftspolitik der Kreditinstitute ausüben wird.

Die aktuelle Krise auf dem US-amerikanischen Immobilienmarkt, die den Wert der Aktien großer Investmentbanken in den USA und Westeuropa um 25 bis 30 Prozent hat fallen lassen, bietet vor allem finanzstarken Investmentfonds wie der GIC aus Sin-

Der Autor ist im Vorstand der Südostasien Informationsstelle. Von ihm ist zuletzt das Buch ›Singapur – globale Stadt und autoritärer Staat‹ im Horlemann-Verlag erschienen.

gapur und anderen Staatsfonds, vor allem aus dem Nahen Osten und Ostasien, ungeahnte neue Möglichkeiten für Beteiligungen im Finanzsektor westlicher Industriestaaten. Und so ist es wohl auch nicht verwunderlich, dass etwa Temasek in den letzten Wochen vermehrt Anteile an chinesischen Unternehmen verkauft hat, um für weitere Beteiligungen an westlichen Großbanken gewappnet zu sein. Der Fortgang der aktuellen Finanzkrise wird, so ist zu vermuten, in den Monaten sicherlich zu einer weiteren Verlagerung der Investitionen Singapurs aus der ostasiatischen Region in den Finanzsektor der USA und Westeuropas führen.

Es gab noch keine Kritik wegen fehlender Transparenz der Staatsfonds

Der dringende Bedarf an weiteren Finanzmitteln zur Überwindung der aktuellen Liquiditätseingänge im Bankensektor und die Tatsache, dass es sich bei Singapurs Beteiligungen ausschließlich um Wandelanleihen handelt, trägt mit dazu bei, dass es bisher noch kaum zu einer vernehmbaren Kritik an der fehlenden Transparenz gekommen ist, die beide Staatsfonds auszeichnen. Über die Temasek Holding und ihre Investitionspolitik ist bisher nur sehr wenig bekannt, während die

GIC nahezu unter Ausschluss jeglicher Öffentlichkeit operiert. So kursieren etwa über die von den beiden Fonds verwalteten Investitionsmittel in der internationalen Finanzpresse höchst unterschiedliche Angaben, die von jeweils etwa 100 Milliarden bis zu 300 Milliarden Singapur-Dollar im Falle der GIC reichen. Verlässliche Angaben über die zu Verfügung stehenden Portfolio sind ebenso rar wie Einblicke in die fondsinternen Entscheidungsstrukturen. Das macht realistische Einschätzungen über die mögliche politische Ausrichtung der aktuellen Investitionsstrategien fast unmöglich.

Bekannt ist dagegen die enge personelle Verschränkung der beiden Fonds, deren Aktivitäten kei-

ner parlamentarischen Kontrolle unterliegen, mit der politischen Elite des Stadtstaates – und hier vor allem mit der Familie des langjährigen Premiers Lee Kuan Yew. Der Elder Statesman des Stadtstaates ist Vorsitzender des Vorstandes der GIC, dem neben seinem Sohn und derzeitigen Premierminister, Lee Hsien Loong, noch weitere langjährige Kader der regierenden *People's Action Party* (PAP) angehören. Lee Hsien Loong war bis vor kurzem auch Finanzminister Singapurs und in dieser Funktion für die Kontrolle der beiden Fonds verantwortlich, während seine Frau seit Jahren die Temasek Holding führt, Singapurs größtes Unternehmenskonglomerat mit unzähligen Beteiligungen im In- und Ausland.

Die Annahme ist sicher nicht unberechtigt, dass die Investitionsentscheidungen der beiden Fonds allein aufgrund allgemeiner Renditeerwartungen getroffen werden. Daraus jedoch bereits abzuleiten,

dass es sich zugleich nicht um politisch motivierte Investitionen handeln würde, entbehrt jeglicher empirischer Basis. Denn über die Investitionspolitik der Temasek Holding ist selbst innerhalb der Finanzwelt Singapurs nur wenig mehr bekannt als über die Entscheidungsstrukturen innerhalb der Government of Singapore Investment Corporation. Letztlich werden wohl die weitere Entwicklung der globalen Finanzmärkte und der von der Subprime-Krise betroffenen Finanzinstitute dar-



über entscheiden, ob Singapur die in die Beteiligungen gesetzten Renditeziele erreichen und wie die Staatsfonds sich zukünftig in der globalen Finanzwirtschaft positionieren wird. Mittelfristig bieten aber gerade die jüngsten Beteiligungen eine gute Ausgangsbasis für eine weitere Stärkung des Finanzplatzes Singapur – gerade auch in Konkurrenz zu anderen Finanzzentren in der Region, wie etwa Hongkong. Und auch für weitere Aktivitäten im noch immer zukunftssträchtigen chinesischen Markt ist Singapur mit den aktuellen Beteiligungen an UBS und Merrill Lynch bestens positioniert.